

Eva MARKUS (Budapest)
ORCID: 0000-0002-3571-8472

Grenzübergreifende Perspektiven in der Lexik des deutschen Dialekts der Sprachinsel Deutschpilsen/ Nagybörzsöny in Ungarn

Zusammenfassung: Der Beitrag stellt die Mundart der Sprachinsel Deutschpilsen in Nordungarn vor, die sich im Mittelalter aus südbairischen und ostmitteldeutschen Elementen entwickelt hat. Die Kolonisten des Ortes sind aus Tirol, der Steiermark und dem Erzgebirge zugewandert. Deren sprachliche Varietäten wurden in der fremdsprachigen Umgebung ausgeglichen und vermischt. Die Verfasserin hat im Rahmen von Feldforschung empirische Untersuchungen vor Ort durchgeführt und sprachliche Daten gesammelt. Die Lexik, der Wortschatz dieser Sprachvarietät wurde an diesem Korpus untersucht, und im Beitrag wird gezeigt, dass die lexikalischen Schichten dieser Mundart mehrere – heute bestehende – Grenzen überschreiten.

Schlüsselwörter: Dialekt, die deutsche Sprache, Ungarn, Sprachinsel

Perspektywy transgraniczne w leksyce niemieckiego dialektu wyspy językowej Deutschpilsen/Nagybörzsöny na Węgrzech

Streszczenie: Niniejszy artykuł przedstawia dialekt wyspy językowej Deutschpilsen w północnych Węgrzech, który rozwinął się w średniowieczu z elementów południowobawarskich i wschodnio-środkowoniemieckich. Osadnicy imigrowali do tej wioski z Tyrolu, Styrii i Rudaw. Ich odmiany językowe były zrównoważone i wymieszane w środowisku obcojęzycznym. Autorka przeprowadziła badania terenowe i zebrała dane językowe. Leksyka, słownictwo tej odmiany językowej zostało przeanalizowane przy użyciu zebranego korpusu, a artykuł pokazuje, że warstwy leksykalne omawianego dialektu przekraczają kilka – dziś istniejących – granic.

Słowa kluczowe: dialekt, język niemiecki, Węgry, wyspa językowa

Cross-border perspectives in the lexis of the German dialect of the speech island Deutschpilsen/ Nagybörzsöny in Hungary

Abstract: This article presents the dialect of the language island of Deutschpilsen in northern Hungary, which developed in the Middle Ages from southern Bavarian and east-central German dialectal elements. The colonists of the village immigrated from Tyrol, Styria and the Ore Mountains. Their dialects were balanced and mixed in the foreign-language environment. The author of this article carried out empirical field-research and collected linguistic data. The vocabulary of this language variety was analysed using this corpus, and the article shows that the lexical layers of this dialect cross several – today existing – borders.

Key words: dialect, German, Hungary, language island

1 Die deutsche Dialektinsel Deutschpilsen in Ungarn

Deutschpilsen (ungarisch Nagybörzsöny) liegt im Norden Ungarns, im Börzsöny/Pilsner-Gebirge. Die deutsche Bevölkerung hat sich in Deutschpilsen in mehreren Wellen niedergelassen. Erstmals kamen Deutsche im Mittelalter, in der sogenannten Árpádenzeit (11.–13. Jahrhundert) ins Dorf. Deutschpilsen ist der südlichste Punkt des mittelslowakischen Hauerlandes (HUTTERER 1991a: 90, 1991b: 257 und TARJÁN G. 1990: 73). Der Ort wurde von nordungarischen Bergleuten – ihrer Mundart nach im Zusammenhang mit der Kremnitz-Deutschprobener Sprachinsel, vielleicht auch mit der Süd-Zips – angelegt (HUTTERER 1963: 90). Im Jahr 1416 siedelte der ungarische König Sigismund sächsische Bergleute in Deutschpilsen an, denn man hatte in der näheren Umgebung im Gebirge Gold gefunden, das man natürlich abbauen wollte.

1438 rief der ungarische König Albert weitere sächsische Bergleute in dieses Gebiet (HUTTERER 1963: 90, TARJÁN G. 1990: 77 und SZABÓ 1977: 45, 59). Ein Jahr später, 1439 war Deutschpilsen schon eine Bergstadt (HUTTERER 1963: 90). „Sächsisch“ bezeichnete damals nicht unbedingt eine Volksgruppe, sondern war vielmehr ein Sammelbegriff für eine Ansiedlung nach „sächsischem Recht“ (TARJÁN G. 1990: 74). Laut WEINELT (1938: 234) strömten zu dieser Zeit die Bergleute bei der Entdeckung eines neuen Bergbaugebietes – grenzüberschreitend – aus allen Gegenden herbei.

Die Bergleute sind aus Tirol, der Steiermark und dem Erzgebirge zugewandert (HUTTERER 1991: 91). Damit sind auch die beiden Grundsichten ihrer Sprache angedeutet: Südbairisch bzw. Süddonaubairisch auf der einen Seite und Erzgebirgisch-Ostmitteldeutsch auf der anderen Seite. Laut FISCHER (2004: 13) kamen wegen des Aufschwungs des Bergbaus im 13. Jahrhundert deutsche Bergleute aus Tirol und Thüringen in die Bergbaustädte der heutigen Mittelslowakei und der Zips – damals gehörten beide Gebiete noch zum Ungarischen Königreich; erst nach den neuen Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg (1920) kamen diese beiden Gebiete zur neugegründeten Tschechoslowakei. Es ließen sich im Mittelalter auch deutsche Händler und Handwerker in Oberungarn, d.h. in den nördlichen Regionen des Ungarischen Königreichs nieder.

Die Deutschpilsener Mundart ist also als Ergebnis der Sprachmischung von zwei Varietäten des Deutschen zustande gekommen. Diese Varietäten wurden in einer fremdsprachigen Umgebung ausgeglichen und vermischt. Deutschpilsen ist eine Sprachinsel in Ungarn, gelegen in einem Gebiet, in dem aber nicht nur Ungarn, sondern auch Slawen (Slowaken) in der nächsten Umgebung leben. Demnach muss der Deutschpilsener Dialekt auch mit den beiden erwähnten Fremdsprachen in Kontakt geraten sein.

2 Grenzen im Allgemeinen und im Mittelalter

Es existieren verschiedene Arten von Grenzen: Sprachgrenzen, Dialektgrenzen, kulturelle Grenzen, politische Grenzen etc. Es gibt aber auch beispielsweise die kirchliche oder die wirtschaftliche Art der Raumgliederung. In den heutigen Zeiten der Globalisierung werden zunehmend auch entfernte Gebiete miteinander verbunden. „Als ein Opfer dieses Zusammenrückens könnte die Grenze angesehen werden“ (HERBERS/JASPERT 2007: 9). Die Beziehungen zwischen Kulturen wurden „in Zeiten zunehmender Mobilität seit dem hohen Mittelalter intensiver: Pilgerschaften, diplomatischer Austausch, Missionierung, Wanderungen von Schülern und Studenten oder von Kreuzfahrern, Krieger und Söldnern“. Auch Kulturtransfer, kultureller Austausch, Begegnungen geschahen dabei, die Chancen zur Modernisierung waren (HERBERS 2007: 38–39). So ist auch die Ankunft der Bergleute in Ungarn aus dem Westen anzusehen, denn sie haben ihr Fachwissen mitgebracht und haben dadurch den Bergbau in Ungarn modernisiert und zur Blüte gebracht.

Im „Gegensatz zur Moderne gaben im Mittelalter Karten zwar verschiedentlich Herrschaften, seltener aber deren Grenzen wieder“ (JASPERT 2007: 43). Auf die Frage, ob es im Mittelalter überhaupt klare Grenzziehungen oder Grenzlinien gab, ist die Antwort laut JASPERT ‚ja‘ (2007: 45–46). Mit JASPERT kann man sich berechtigt fragen: „Welche Vorstellungen dürften mittelalterliche Menschen von der Grenze gehabt haben?“ „Wie erkannten Menschen in einer kartenlosen, technisch rückständigen Zeit voller unerschlossener Räume, daß [sic] sie Grenzlinien überschritten?“ „Waren ‚kleine Grenzen‘, wie Flur-, Pfarr- oder Gemeindegrenzen, nicht wichtiger als ‚große‘, also politische Scheidelinien?“ (JASPERT 2007: 47).

Während heute – in Zeiten der Globalisierung – „alte, nationale Grenzen abgeschafft werden, werden ältere Kultur-, Raum- und Sprachgrenzen aufgewertet“ – so JASPERT (2007: 52). Die Grenze

ist nicht nur als gerade Trennlinie im Raum und als Abschluß [sic] zweier politischer Gebilde, sondern durchaus auch als Abschottung von Großgruppen nach außen zu begreifen. Wo sie endet, beginnt das Fremde. Die Grenzthematik hat daher eine fremdheitsgeschichtliche – oder ‚xenologische‘ – Dimension. (JASPERT 2007: 52)

Grenzen sind dementsprechend aber auch „interkulturelle Nahtstellen“ (JASPERT 2007: 58). Grenzüberschreitende Kontakte können u.U. auch zur Herausbildung eigener Wirtschaftsformen führen (JASPERT 2007: 58–59) – ich möchte hier wiederum auf das Aufblühen des ungarischen Bergbaus mit der tatkräftigen Hilfe und den Beitrag der deutschen Fachleute aus Tirol und dem Erzgebirge hinweisen. JASPERT (2007: 58–59) macht dies auch durch Begriffe wie Peripherie (d.h. Ostmitteleuropa) und Zentrum (europäisches Binnenland) bzw. Grenzraum und Kernbereich deutlich.

Das Wort „Grenze ist bekanntlich ein slawisches Lehnwort“, es kommt aus dem slaw. *granica* (JASPERT 2007: 66). Es „fand als *granicea* Ende des 12. Jahrhunderts seinen Weg ins Lateinische – zuerst im heutigen Polen, dann in Böhmen und Ungarn –, und ein halbes Jahrhundert später trifft man auf erste Belege für die Bezeichnung *grenitze* im Deutschen, auffälligerweise zuerst im Herrschaftsbereich des Deutschen Ordens und in zisterziensischen Quellen. Dort verdrängte es allmählich ältere Bezeichnungen wie Wegrein, Mark oder Landscheide“ (JASPERT 2007: 66).

Territoriale Grenzen unterscheiden sich laut LANG wesentlich von kulturellen Grenzen. Die territorialen Grenzen sind von Menschen (aus)gedachte Linien. Sie werden in der Landschaft markiert. Manchmal so, dass sie nicht mehr jeder überschreiten kann (LANG 2007: 291). Das passierte in Deutschpilsen nach dem Ersten Weltkrieg, als das Dorf plötzlich von den anderen Dörfern, mit denen es in engem wirtschaftlichem Kontakt stand, harsch abgetrennt wurde. Diese kamen nämlich zur Tschechoslowakei, und man durfte plötzlich keinen Handel mehr mit ihnen führen; sie hörten auf, für die Produkte der Deutschpilsener Bauern Absatzmärkte zu sein. Kulturelle Grenzen – und zu ihnen gehören auch die sprachlichen – trennen im Gegensatz zu den territorialen nicht Ortschaften, sondern Menschen. Kulturelle Grenzen (kulturelle „Isoglossen“) trennen aber oft auch Menschen, die am selben Ort wohnen. Damit noch nicht genug: ein und dasselbe Individuum kann hinsichtlich verschiedener kultureller Aspekte (also z. B. hinsichtlich Sprache, Ernährung, Wohnungseinrichtung usw.) verschiedenen Kulturen angehören. Kulturen liegen im Gegensatz zu Territorien nicht abgegrenzt vor (ebenso wenig wie Dialekte oder Sprachen) (LANG 2007: 292). So gesehen trennen die Deutschpilsener Deutschen, die den Dialekt Pilsnerusch sprechen, besser gesagt vor dem Zweiten Weltkrieg noch als Muttersprache (L_1) gesprochen haben, beispielsweise sprachliche und kulturelle Trennlinien von den ungarischen DorfbewohnerInnen, mit denen sie den Wohnort teilen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es in Ungarn verboten, Deutsch zu sprechen, deshalb geht der deutsche Dialekt von Deutschpilsen, dieser wahrhafte und unersetzbare Schatz – der mehrere, nicht immer ruhige Jahrhunderte in der Geschichte erfolgreich überlebt hat – leider verloren, er wird in einigen Jahren aussterben.

3 Grenzüberschreitungen in der Lexik des deutschen Dialekts der Sprachinsel Deutschpilsen

Im folgenden Kapitel wird unter die Lupe genommen, wie sich die vorher erwähnten Grenzüberschreitungen im Wortschatz des untersuchten Dialekts bemerkbar machen. Es werden die deutschen Dialektlexeme des untersuchten

Dialekts nach Landschaften aufgeteilt, mit ihrer dialektgeographischen Einordnung aufge zählt, damit die Ergebnisse der grenzüberschreitenden Sprachkontakte sichtbar werden. Die Verfasserin betrachtete bei dieser Untersuchung exemplarisch die 200 Wörter des *Deutschen Wortatlas*. Leider waren nicht alle der 200 Wörter im Untersuchungsgebiet zu erheben (bspw. Pflanzen- und Tierbezeichnungen wie *Anemone*, *Preißelbeere*, *Sauerklee*, *Eichelhäher*, *Engerling*, *Glucke*, *Heuschrecke*, *Libelle*, *Mistkäfer*, *Star*, *Tauber* oder Berufsamen wie *Klempner*, *Schlächter*), dadurch reduzierte sich die Zahl der untersuchten Benennungen auf insgesamt 181 Wörter.

Es finden sich unter den untersuchten lexikalischen Elementen in der Mehrzahl bairisch-österreichische Ausdrücke (64%), aber in großer Zahl auch west- und ostmitteldeutsche (22%). Alemannische (1%), ostfränkische (1%) und niederdeutsche (2%) Lexeme sind in geringerer Zahl zu finden. Aus dem Ungarischen entlehnt sind 3% der Benennungen. 5% der lexikalischen Elemente lassen sich landschaftlich nicht einordnen. Ein Teil der österreichischen Lexeme dürfte nicht in der Ansiedlungszeit im Mittelalter mitgebracht worden sein, sondern in späteren Zeiten der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie in den Dialekt gelangt sein. Es sind einerseits die Bezeichnungen der Innovationen, die es in der Zeit der Auswanderung im Mittelalter noch nicht gab, wie *Fleischwolf*, *Zündholz* oder *Sparherd*; andererseits sind es die sogenannten Kulturwörter, die größtenteils im ganzen Habsburgerreich bekannt waren und in alle Sprachen der ehemaligen Monarchie eingingen, wie *Wuchtel*, *Kukuruz*, *Ribisel*, *Gugelhupf*, *Strudel*, *Striezel*, *Knödel*, *Nockerln* (WILD 2003: 63).

3.1 Bairisch-österreichische Wörter in der Deutschpilsener Mundart

In den nachfolgenden Unterkapiteln werden jeweils ein paar Beispiele für die Zugehörigkeit zum jeweiligen – im Titel angegebenen – Dialektgebiet gebracht. Ein typisch bairisches Wort ist im untersuchten Dialekt das (Augen)lid, im Deutschpilsener Dialekt *plikətsə*. In der Mundart von Pernegg in Kärnten und anderen kleinräumigen Gebieten im Südbairischen bedeutet *plikətsn* ‚blinzeln‘ (WBÖ 2,408) bzw. weiter verbreitet ‚blitzen‘. Das Suffix zeigt deutliche Ähnlichkeit zur Deutschpilsener Form. Im Zimbrischen ist *plinggetzen* für ‚blinzeln‘ belegt (KRANZMAYER 1985: 17). Im Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten ist *Blickerz* als die mdal. Entsprechung von ‚Blick‘ angegeben (MÜLLER-FRAUREUTH 1: 121).

Ein weiteres bairisches Wort ist barfuß, im Dialekt *pārvuəsət*. Die Formen ‚bor-fueßet/barfußat‘ sind südbairisch in Südtirol (MITZKA-SCHMITT 1973, Karte barfuß). Ebenso bairisch ist das Wort Böttcher in der Form Binder, in der Mundart lautet das Wort *pintə*. ‚Binder‘ ist ein bairisches Wort, aber mit dem *p* im Anlaut

ist das Wort im Südbairischen belegt (MITZKA-SCHMITT 1959, Karte ‚Böttcher, Handwerker, der Fässer anfertigt‘ und WBÖ 3,185).

Das Wort gähnen lautet im Dialekt *guəmətsn*. Die Form ‚guamitzn‘ wird im Osten Österreichs gesagt, ‚goamatzn‘ im Südbairischen, auch in Südtirol (MITZKA-SCHMITT 1973: Karte gähnen). In Osttirol, in Huben belegt LESSIAK (1959: 107) *gōḡatfn* für ‚gähnen‘ (älter dafür *oəḡatfə*, *goəḡatfn*). Das Wort heiser lautet im Dialekt *kriəglund*. ‚Kriechlat‘ wird in tschechischen Sprachinseln bei Brünn und Teltsch gesagt, ‚krigli‘ ist ein mittelbairisches Wort in Österreich (MITZKA-SCHMITT 1973, Karte heiser). Im Zimbrischen belegt KRANZMAYER (1985: 98) *krigeln* für ‚heiser sein‘. Das Wort Veilchen (Viola) heißt in der Deutschpilsener Mundart *veuəjal*. ‚Veial(a)‘ ist bei Innsbruck im Südbairischen belegt (MITZKA-SCHMITT 1969, Karte Veilchen). Damit schließen wir – aus Platzgründen – die Reihe der bairischen Beispiele und wir wenden uns im Weiteren den mitteldeutschen Belegen zu.

3.2 Ostmitteldeutsche Wörter

Das Wort Hebamme ist im Dialekt als *ām* oder *k^hindəmuotə* mit zwei Bezeichnungen belegt. Sprachliche Doppelformen bzw. Doppelbelege überhaupt sind relativ häufig im untersuchten Dialekt. Das liegt womöglich daran, dass sich die Zweiheit der ursprünglich (geographisch und sprachlich) sehr entfernten Ansiedlungsgebiete bis heute behaupten konnte und sich bemerkbar macht. ‚Amm(e)‘ ist ein westmitteldeutsches Wort, während ‚Kindfrau, Kinderfrau‘ Thüringisch ist (MITZKA 1957: Karte Hebamme). Im Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten ist ‚Kinderfrau‘ auch in der Bedeutung ‚Hebamme‘ aufgeführt (MÜLLER-FRAUREUTH 2: 36). Das Wort Maulwurf erscheint in der Mundart in den Lautgestalten *qulbuərf* oder *qlfbuərf*. Im Sudetendeutschen (in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei) sind die Formen ‚Oltwurf‘ und ‚Oltwurm‘ bekannt (SCHWARZ 1958: Karte 90). ‚*öldwurf*‘ ist im Obersächsischen belegt (BERGMANN et al. 1994: 180).

Das Wort Mund hat die interessante Entsprechung Maul im Dialekt, in der Lautgestalt *mōl*. Die Lautgestalt ‚Mo(o)l‘ findet sich in West-Tschechien (MITZKA-SCHMITT 1973, Karte Mund). Im Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten liest man unter dem Lemma ‚Maul‘ folgende Bedeutungserklärung: „allgemein ohne unedle Nebenbedeutung für den Mund des Menschen wie für das Maul des Tieres“ (MÜLLER-FRAUREUTH 2: 219). Im Wörterbuch der obersächsischen Mundarten heißt es: ‚Maul‘ ist ‚der Mund des Menschen‘, und zwar nicht abwertend, sondern normale Entsprechung für lit. spr. ‚Mund‘ (vgl. BERGMANN et al. 1994: 177). Der Begriff Narbe einer Wunde

heißt im untersuchten Dialekt *grint*. Der ‚Grind‘ ist ein ostmitteldeutsches Wort (MITZKA 1955, Karte Narbe einer Wunde). Damit schließen wir die Reihe der deutschen Belege und wir wenden uns den Wörtern zu, die der Kontaktsprache Ungarisch, der Sprache der Mehrheitsnation entlehnt wurden.

3.3 Aus dem Ungarischen entlehnte Wörter

Die Deutschen haben die Kontaktsprache Ungarisch in Ungarn natürlich kennengelernt. Beide Nationen lebten ja nachbarschaftlich nebeneinander. Ungarisch ist aber eine finnisch-ugrische Sprache, gehört damit nicht zu der Familie der indogermanischen Sprachen. Sowohl was den Wortschatz als auch was die Grammatik und die Struktur der Sprache betrifft, zeigen sich zwischen beiden Sprachen bedeutende Unterschiede. Ungarisch hat den deutschen Dialekt Pilsnerusch – was die Phonetik, Grammatik oder die Syntax betrifft –, nicht besonders beeinflusst. Allein in der Lexik zeigen sich einige Entlehnungen. Aus dem Ungarischen entlehnt sind (von den untersuchten 181 Wörtern des *Deutschen Wortatlas*) folgende Wörter:

- a) die Elster, ungarisch (ung.) szarka, in der deutschen Mundart *sārka* / *tsā:rkə*.
- b) der Enterich, männl. Ente, ung. kacsá, gúnár, in der deutschen Mundart *kātšə* / *kā:tšəgunā:r*.
- c) der Gänserich, männl. Gans, ung. gúnár, slow. gúnár, in der deutschen Mundart *gunār*.
- d) der Hahn, ung. kakas, in der deutschen Mundart *kakā:š*. Das Wort wurde früher für eine Entlehnung aus dem Ungarischen erklärt, HUTTERER wies aber auf mährisch *kokeš* hin, das verkleinert auch in die deutschen Mundarten Südmährens aufgenommen wurde (HUTTERER 1963: 421).
- e) die Kalbin, weibliches Kalb, ung. üsző, in der deutschen Mundart *üsō*.
- f) das Streichholz, Zündholz, in der deutschen Mundart *mašī* (Maschine). Bei EICHHOFF ist das Deutschpilsener Belegwort nicht zu finden (EICHHOFF 1978: Karte 75). HUTTERER (1963: 427) findet, es sei ein Lehnwort aus der ungarischen Nachbarschaft, vgl. *mášiná* in der ungarischen Mundart von Ipolytölgyes. In der ungarndeutschen Siedlung Iklad findet sich ebenfalls die Form *mā:šī*.

Wie man aus der vorigen Aufzählung entnehmen kann, sind besonders viele Tierbezeichnungen aus der ungarischen Kontaktsprache übernommen worden.

3.4 Weitere Entlehnungen aus anderen Sprachen

Im letzten Unterkapitel möchte die Verfasserin darauf hinweisen, dass auch weitere, weiter entfernte Sprachgrenzen überschritten wurden, beispielsweise

sind auch französische und englische Entlehnungen belegt. Ein Austriazismus ist *ribīzl* /*ribizl* (die Ribisel, Johannisbeere, it./lat. *ribes*), vermutlich aus dem österreichischen Deutsch entlehnt (WILD 2003: 63). *palatsiŋkn* (die Palatschinke, ung. *palacsinta*) ist ein Musterbeispiel für Wanderwörter in Südosteuropa, es stammt aus dem Lat. *placenta* ‚flacher Kuchen‘, von wo es ins Rumänische eingeht, von dort gelangte es ins Ungarische und von dort aus ins österreichische Deutsch (WILD 2003: 64). Bemerkenswert ist bei der Deutschpilsener Form des Lexems die Affrikata *ts* statt österr. *tš*. Sie deutet auf die Übernahme aus dem Slowakischen hin. Das beweist, dass Pilsnerusch auch mit dem benachbarten Slowakischen in Berührung gekommen sein mag.

tsvęttər (Sweater, engl. *sweater*), *kurāžig* (fr. *Courage*, aber in der Bedeutung ‚besoffen‘), *lavuər* (Lavoir, frz. *lavoir*), *lōž* (Loge, frz. *loge*, die Wildkanzel), *de plafū* (Plafond, frz. *plafond*) und *tšāis* (Jäger, frz. *Chasseur*) sind in diesem Zusammenhang die letzten Beispiele.

4 Zusammenfassung

Der Artikel setzte sich zum Ziel, die sprachlichen Grenzüberschreitungen in der Lexik eines deutschen Dialekts in Ungarn zu untersuchen. Das untersuchte Dorf ist eines der wenigen in Ungarn, dessen deutscher Dialekt noch mittelalterlichen Ursprungs ist und auch den Verwüstungen des Osmanenreichs in Ungarn standhalten konnte und bis zu unseren Tagen bewahrt worden ist. In einem einzigen Dialekt sind mehrere Sprachen bzw. sprachliche Dialektvarietäten vereint – das bietet uns dieses lebendige Sprachmuseum als *melting pot* aus dem Mittelalter. Es zeugt sowohl von Sprachkontakten mit den Nachbarsprachen als auch von der Kraft der Sprache, mehrere Varietäten der deutschen Sprache organisch in sich zu vereinen. Es wurde im Artikel versucht, diese verschiedenen Schichten einzeln aufzudecken und sprachgeographisch zu analysieren.

Literatur

- BERGMANN, et al. (1994): *Wörterbuch der obersächsischen Mundarten*. Bd. 3: *L–R*. Begründet von Theodor Frings und Rudolf Große. Berlin.
- EICHHOFF, Jürgen (1977–2000): *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*. 4 Bde. Bern; München (Bd. 3: München et al.).
- FISCHER, (2004): *Zur Geschichte der Ungarndeutschen aus geographischer Sicht*. In: ALMAL, Frank/Fröschle, Ulrich (eds.): *Deutsche in Ungarn – Ungarn und Deutsche. Interdisziplinäre Zugänge*. Dresden, 11–35.
- HERBERS, Klaus/JASPERT, Nikolas (ed.) (2007): *Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*. (Europa im Mittelalter Band 7) Berlin.
- HERBERS, Klaus/JASPERT, Nikolas (2007): *Zur Einführung: Grenzüberschreitungen im Vergleich*. In: HERBERS, Klaus/JASPERT, Nikolas (eds.): *Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*. (Europa im Mittelalter Band 7) Berlin, 9–18.

- HERBERS, Klaus (2007): *Europa und seine Grenzen im Mittelalter*. In: HERBERS, Klaus/JASPERS, Nikolas (eds.): *Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*. (Europa im Mittelalter Band 7) Berlin, 21–41.
- HUTTERER, Claus-Jürgen (1963): *Das Ungarische Mittelgebirge als Sprachraum*. Halle/Saale.
- HUTTERER, Claus-Jürgen (1991a): *Mischung, Ausgleich und Überdachung in den deutschen Sprachinseln des Mittelalters*. In: HUTTERER, Claus Jürgen: *Aufsätze zur deutschen Dialektologie* (= Ungarndeutsche Studien 6). Budapest, 87–92.
- HUTTERER, Claus-Jürgen (1991b): *Die deutsche Volksgruppe in Ungarn*. In: HUTTERER, Claus Jürgen: *Aufsätze zur deutschen Dialektologie* (= Ungarndeutsche Studien 6). Budapest, 253–280.
- JASPERS, Nikolas (2007): *Grenzen und Grenzräume im Mittelalter: Forschungen, Konzepte und Begriffe*. In: HERBERS, Klaus/JASPERS, Nikolas (eds.): *Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*. (Europa im Mittelalter Band 7) Berlin, 43–70.
- KRANZMAYER, Eberhard (1985): *Glossar zur Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbischen Mundart: das sind die Mundarten in den sieben Vicentinischen Gemeinden, den dreizehn Veroneser Gemeinden und den deutschen Orten im Trentinischen (mit Ausnahme des Fersentales und des Nonsberges) 2: Glossar*. Herausgegeben und bearbeitet von Maria Hornung unter Mitwirkung von Werner Bauer, Ingeborg Geyer, Dorothea Kribitsch, Erika Kühn und Manfred Skopec. Wien.
- LANG, Jürgen (2007): *Sprachgrenzen und Sprachkontakte zwischen Abendland und Morgenland im mittelalterlichen Spanien – Arabische Sätze im Libro de buen amor (1330) und im Conde Lucanor (ca. 1340)*. In: HERBERS, Klaus/JASPERS, Nikolas (eds.): *Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*. (Europa im Mittelalter Band 7) Berlin, 291–309.
- LESSIAK, Primus (1959): *Die deutsche Mundart von Zarz in Oberkrain* (= Deutsche Dialektgeographie 50). Marburg.
- MITZKA-SCHMITT = MITZKA, Walther [Bd. 5–20: MITZKA, Walther/SCHMITT, Ludwig Erich; Bd. 21 u. 22: HILDEBRANDT, Reiner] (1951–1980): *Deutscher Wortatlas*. 22 Kartenbde. Gießen.
- MÜLLER-FRAUREUTH, Karl (1911–1914): *Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten*. 2 Bde. Dresden.
- SCHWARZ, Ernst (1954–1958): *Sudetendeutscher Wortatlas*. 3 Bde. München.
- SZABÓ, Sándor (1977): *A Börzsöny-vidék helytörténeti adattára*. [= Ortsgeschichtliche Daten des Pilsner Gebirges]. In: IKVAI, Nándor (Bearb.): *Börzsöny néprajza* [= Die Volkskunde des Pilsner Gebirges]. (= Studia comitatensia 5). Szentendre, 43–69.
- TARJÁN G., Gábor (ed.) (1990): *Együttélés. Tanulmányok a Pest megyei nemzetiségek köréből* [= Zusammenleben. Studien über die Nationalitäten im Komitat Pest]. Budapest.
- WEINELT, Herbert (1938): *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache in der Slowakei* (= Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern 4). Brünn; Leipzig.
- WBÖ = Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (vormals Kommission für Mundartkunde und Namenforschung) (ed.) (1970-lfd.): *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich* (= Bayerisch-österreichisches Wörterbuch: I. Österreich). Wien.
- WILD, Katharina (2003): *Zur komplexen Analyse der/Fuldaer' deutschen Mundarten Südungarns* (= Ungarndeutsches Archiv 6). Budapest.